

## Hinter den Kulissen des U-Boots-Streitens Bethmann und Tirpitz.

(Von unserem Berliner Berichterstatter.)

Berlin, 19. September.

Die „Süddeutschen Monatshefte“ veröffentlichten, wie schon telegraphisch berichtet wurde, einen Briefwechsel zwischen dem früheren Marinesekretär v. Tirpitz und dem Reichskanzler. In einem erregten Schreiben vom 6. August fordert Herr v. Tirpitz das Einschreiten des Reichskanzlers gegen den Professor Veit Valentin, der in München in Unterhaltungen mit Professor Cohnmann und Professor Erich Marchs Verdächtigungen gegen ihn ausgesprochen haben soll. Diese Verdächtigungen, die nach Herrn v. Tirpitz vielfach „unter Berufung auf amtliche Informationen“ verbreitet werden sollen, bestehen darin, daß dem früheren Marinesekretär nachgesagt wird, sein Vertreter im Bundesrat habe seinerzeit bei der Beratung des Stats von 1916 die Zahl der verfügbaren U-Boote falsch (das heißt zu hoch) angegeben. Das Einschreiten gegen Professor Valentin fordert Herr v. Tirpitz unter Berufung auf die Tatsache, daß jener Herr zum Beispiel beim Auswärtigen Amt biätarisch, beziehungsweise kommissarisch angestellt sei. Herr v. Tirpitz teilt weiter mit, daß er sich bereits genötigt gesehen habe, sich in einer dieser Angelegenheiten direkt an den Kaiser zu wenden. Auf dieses Schreiben, aus dem Gereiztheit und Verbitterung spricht, antwortete der Reichskanzler in einem Briefe vom 22. August, worin er feststellt, daß Professor Valentin die bewußte Neußerung am 21. Juli, vor seinem Amtsantritt getan hat, daß sie in einer privaten, vertraulichen Unterredung gefallen sei und daß dem Auswärtigen Amt keine Disziplinarbefugnis über den Urheber zustehe. Dem Professor Valentin sei aber mitgeteilt worden, daß eine Neußerungen, die Angaben des Staatssekretärs v. Cappelles über die Zahl der verfügbaren U-Boote seien wesentlich von denen seiner Exzellenz abgewichen, den Tatsachen nicht entsprechen, daß vielmehr die von seiner Exzellenz genannte Zahl der frontbereiten U-Boote die gleiche gewesen sei wie die von dem

Herrn Staatssekretär des Reichsmarineamtes angegebene.“

Noch einen Schritt weiter in die Hintergründe des Streitens führt uns ein folgendes Schreiben des Professors Valentin, worin er über seine Unterhaltung mit Professor Cohnmann mitteilt:

Ich erzählte ihm (Professor Cohnmann), daß ich im Winter einen Auftrag von dem Auswärtigen Amt gehabt hätte und jetzt wieder nach Berlin ginge. Darauf begann er ohnemeiters: Wir in München haben, nachdem wir von der gegenwärtigen Reichsleitung „fortgesetzt angelogen worden sind“, das Vertrauen zu ihr vollständig verloren; wir vermögen nur in einem neuen System, wie es allein der Name Tirpitz bedeutet, die Möglichkeit einer Rettung Deutschlands zu erblicken.

Die Professoren reden gerade heraus als die Exzellenzen. Professor Cohnmann, als Anhänger der Tirpitz-Fronde, behauptet, daß der Reichskanzler lügt. Professor Valentin, als Parteigänger des Reichskanzlers, behauptet vom früheren Reichsmarineamt ungefähr das gleiche. Wenn sich die Herren befänden, müssen sich die Diener mordend und töten.“ Die Unterhaltung zwischen den beiden Professoren zeigt, bis zu welchem Grade die gegenseitige Verstimmung in höheren Regionen gediehen ist.

Professor Cohnmann ist derselbe, der jüngst in einem beweglichen Offenen Brief an die Sozialdemokraten seinem Wunsch nach einem geänderten Verhalten der Partei in der U-Boots-Frage Ausdruck verliehen hat. Auch in diesem Offenen Brief war angedeutet, daß die Vertreter der Partei von der Regierung falsch informiert worden seien. Herr Professor Cohnmann übersah dabei ganz, daß die Stellungnahme der Partei zu dieser Streitfrage von der Zahl der verfügbaren U-Boote nicht abhängig ist.

Unabhängig von der Zahlenfrage sind die Sozialdemokraten (und viele andere Leute auch) nicht der Meinung, daß die Rettung Deutschlands von der Ersetzung des Herrn v. Bethmann durch Herrn v. Tirpitz und durch die Wiederaufnahme des uneingeschränkten U-Boots-Krieges zu erwarten sei. Sie sehen darin umgekehrt nur ein Mittel, die Lage Deutschlands durch das Hinzutreten Amerikas zur feindlichen Koalition noch viel schwieriger zu gestalten. Sie begreifen aber auch, daß diese Meinungsverschiedenheit über die beste Methode, den Krieg glücklich zu beenden, zu schweren persönlichen Verstimmungen führen muß. Es ist in dieser Beziehung zwischen Ministern eben auch nicht anders als zwischen Sozialdemokraten.

Auch auf den Zeppelin-Streit und das ganze Englandsproblem fällt von diesem Briefwechsel aus ein bezeichnendes Licht. Herr v. Tirpitz ist der Kanzlerkandidat jener politischen Richtung, die es für möglich hält, England durch Mittel der Technik, unter Wasser und in der Luft, niederzuräumen. Diese Richtung überschätzt die gegebenen technischen Möglichkeiten aufs höchste. Und diese Ueberschätzung bezieht sich weniger auf die Zahl der frontbereiten U-Boote als auf den Grad ihrer Wirksamkeit. Das Ueberschätzen des Technischen äußert sich am klarsten in der geradezu kindlichen Liebe, mit der diese Leute an den Zeppelinen hängen. Auch sie müßten wissen — von allem Völkerrechtlichen ganz abgesehen —, daß in England jährlich hundertmal mehr Menschen durch Straßenbahnunfälle verunglücken als durch Zeppeline. Auch sie kennen die psychologische Wirkung des französischen Ziegerangriffs auf Karlsruhe, der doch die Kampfkraft Deutschlands in keiner Weise geschwächt hat. Aber sie sind nicht imstande, aus den ihnen bekannten Tatsachen die richtigen Schlüsse zu ziehen.

Ähnlich verhält es sich (was aus naheliegenden Gründen nicht näher ausgeführt werden kann) im eigentlichen Streite Tirpitz-Bethmann, nur daß hier noch das schwerwiegende politische Moment der notgedrungenen Rücksicht auf die Neutralen dazukommt.

Als abgesagte Feindin jeder Kriegspolitik, die das Volk mit Illusionen füttert und die sich selbst von solchen Illusionen in verhängnisvoller Weise beeinflussen läßt, hat die Sozialdemokratie die Tirpitz-Fronde von vornherein aufs entschiedenste bekämpft. Und das geschah und geschieht — nicht, wie Professor Cohnmann meint, auf Grund falscher, sondern vielmehr auf Grund ganz richtiger Informationen.

### Bergiftende Stimmungsmacherei.

Berlin, 21. September. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu dem Briefwechsel des Reichskanzlers mit Tirpitz: Wie aus dem Briefwechsel bekannt ist, erkannte der Reichskanzler in seiner Antwort auf die Beschwerde loyal an, daß die amtlichen Zahlen des Großadmirals mit denen übereinstimmen, die Staatssekretär v. Cappelles später gab. Um das Verlangen nach einer Untersuchung zu rechtfertigen, wird nun behauptet, es fände ein planmäßiges Treiben gegen Großadmiral v. Tirpitz statt. Dies ist eine ganz willkürliche Behauptung, der nichts anderes zugrunde liegt als der bekannte sachliche Gegensatz in der Frage der Führung des U-Boots-Krieges. Wenn dabei in verschleierte Weise angedeutet wird, amtliche Kreise beteiligten sich an der Kampagne von Verdächtigungen gegen Großadmiral v. Tirpitz, so weisen wir diese Versuche, die Stimmung erneut zu vergiften, mit aller Schärfe zurück.